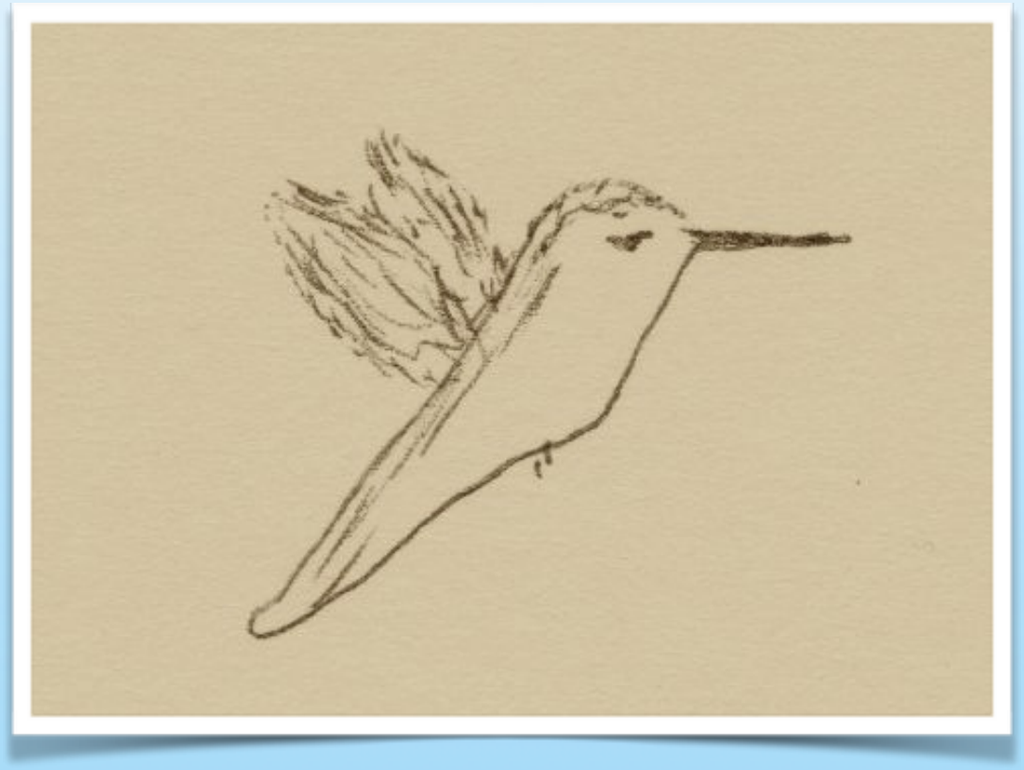


KOLIBRI

Kulturmagazin

01/2020

„Aufbruch"

Ereignisse oder Schicksalsschläge fordern uns heraus, alte Strukturen tragen nicht mehr. Oder neue Möglichkeiten tun sich auf, und wir sind nicht vorbereitet. Oft genug ist es nur Neugier, Interesse oder Abenteuerlust, die uns ausgetretene Wege verlassen lassen.

Ein Aufbruch führt meist ins Ungewisse. Seine Sinne zu öffnen, mit sich selbst im Reinen zu sein, hilft dann sehr, die Zügel nicht aus der Hand zu geben und sich auf die sich bietenden Möglichkeiten einzulassen.

Auch diese Aufgabe ist wieder vollgepackt mit großartigen Werken vieler beachtenswerter Künstler, die dieses Thema aufgreifen.

Euch viel Spaß beim Schmökern und eine gute Zeit

Robert Königshausen

Alle Rechte liegen beim jeweiligen Künstler.

Herausgeber: Robert Königshausen ; koenigshausenrobert@gmail.com

Dirk Juschkat
„Malerei"

Bilder wie Schüsse,
Papier auch als Schein,
versprengte Genüsse -
gespiegeltes Sein.

Klagende Narben,
geölte Mixtur,
in sämtlichen Farben -
dem Kern auf der Spur.

Wirbelnde Fluten,
versenkt unter Stahl;
Früchte, die bluten -
vergangene Qual.

Dann dieses Feuer,
ein grelles Fanal,
ein Chromungeheuer -
und trotzdem banal.

Und hinter Motiven
ästhetischer Grund,
alle sind Diven -
doch nichts wirkt zu bunt.

Dinge des Lebens,
dem Tode geweiht -
alles vergebens
am Ende der Zeit.

Zur Ausstellung des Künstlers Cornelius Völker in der Neuen Galerie Gladbeck
(11.05.-29.06.2012)

Maximilian Lückenhaus
„Der Strom der Zeit"

Anna Banfhile
„Wohin des Wegs?"

„Mach hinne, nu' mach schon“, drängelte Zacharias. Seine beiden Brüder zwängten sich ächzend zwischen den Truhen, Säcken und Stapeln durch. Mit den übervollen Beutesäcken kamen sie in dem engen Gang kaum voran.
„Ihr hättet nicht so gierig sein sollen“, grollte er, als es wieder einmal stockte.
„Dein Sack ist allein deshalb so dünn, weil du nur die wertvollsten Stücke aus den Truhen von Meister Kajan mitgenommen hast. Wenn wir alles dort lassen, kommen wir nie auf ausreichende Beute für alles, was er uns schuldet. Du hast sowieso alles zu gering berechnet. Er ist uns noch viel mehr schuldig. Er hat unsere Arbeit nicht bezahlt und uns ausgebeutet“, schimpfte Gregor.
„Zacherl“, rief Alois mehrmals von vorne, bis sein Bruder reagierte. „Du hast doch den Weg ausgekundschaftet. Warum geht es dann hier nicht weiter?“
Mit ziemlichem Gequetsche und Geschiebe erreichte Zacharias laut fluchend endlich seinen ältesten Bruder. Mit seiner Mütze wischte er sich den Schweiß ab. Erst dann beugte er sich nach vorne, um zu sehen, wohin Alois deutete. Da war keine Stufe zur nächsten Gasse, keine Wand, noch nicht einmal ein Stein. Da war nichts – Wolken und Luft – eben nichts. Erschrocken fuhr er zurück.
„Wo ist die Tandlergasse geblieben?“, ächzte er. „Die kann nicht einfach weg sein. Hier geht’s zur Tandlergasse!“
Doch die Gasse mit all ihren Läden, Bäumen, Bänken und selbst dem Brunnen mit dem klaren, frischen Wasser blieb verschwunden. Eine Weile ließen sie ihrer Enttäuschung mit lauten Schimpftiraden freien Lauf. Ungläubig schauten sie immer wieder ins Leere und zogen sich genauso schnell zurück.

„Wir müssen zurück“, rief Gregor, der zwar auch nicht verstand, was hier passierte, den aber die Gefahr entdeckt zu werden, noch mehr ängstigte. „Meister Kajan kommt bald vom Dom zurück. Er darf uns hier nicht finden.“
Keuchend und stöhnend schleppten sie ihre Beute die Gasse wieder ein Stück hoch und liefen in die Weingasse, den nächsten Weg, der aus der Oberstadt führte. Dort trafen sie erneut auf das jähe Ende der Stadt. Sie blieben sprachlos am Abgrund sitzen. Staunend sahen sie im morgendlichen Dunst Baumwipfel unter sich hinwegziehen.
„Ich glaub' es nicht“, beugte sich der schmale Alois in das Nichts. Der ungewohnte Höhenwind raubte ihm das Gleichgewicht. Er purzelte über den Rand. Seine Brüder streckten schnell ihre Hände aus, um ihn zu fassen. Doch sie griffen ins Leere und Alois fiel. Glücklicherweise verhakte sich sein Beutesack in einem Rohr, das aus einem Keller in die Luft ragte. Mühsam zog er sich am Riemen der Tasche bis zum Kellerboden wieder hoch und kroch hinauf. Als er endlich wieder zu Atem kam, er robbte sehr vorsichtig wieder an den Rand und hielt sich an allem fest, das greifbar war. So beugte er sich wieder hinaus mit dem Gesicht nach oben.
„Steigt in den Keller rechts“, rief er seinen Brüdern zu, so laut er konnte. „Was?!?“ kam es zurück.
Nach dem fünften Mal war Alois heiser, doch die beiden anderen hatten es endlich verstanden. Sie knackten, so schnell sie konnten, die alte Kellertür, um ihn zu retten oder wenigstens zu ihm zu kommen.
„Wir müssen das Zeug hier lassen. In der Oberstadt sperren sie uns sonst ein“, begrüßte Alois die beiden.
„Spinnst du!?“, fuhr in Zacharias an. „Dann sind wir genauso arm und betrogen wie vorher.“
„Sei doch nicht so dickköpfig und hirnverbrannt“, knurrte Alois zurück. „Wir, und damit meine ich unsere ganze Oberstadt, fliegen durch die Luft. Wohin sollen wir also mit unserer Beute? Hier können wir sie nirgends komplett in Münzen umwandeln. Das geht nur in der Unterstadt und die ist nun weit hinter uns.“
Als ihnen dämmerte, wie richtig ihr Bruder lag, nickten sie nur noch, mit sprachlos offenstehendem Mund. Das Haus war alt, der Keller voller Gerümpel, Werkzeug und alten Brettern. Zögernd begannen sie ein Versteck zu suchen, was in dem ganzen Verhau gar nicht so einfach war. Doch nach einer Weile entdeckten sie sogar ein sicheres Versteck.

Sie packten alles hinein und schoben einiges Gerümpel darüber. Niemand sollte ihre Beute finden, denn sie hofften auf eine Gelegenheit, sie doch noch in nutzbaren Reichtum umzuwandeln. Vorsichtig ritzten sie einige Zeichen in einige Stapel des umherliegenden Holzes, die wie Kennzeichen zur Verarbeitung aussahen, doch ihnen den Weg weisen würden, um alles wieder finden zu können. Nur einige Taler und den Krug mit feurigem Wein nahmen sie mit. Neugierig zog es Alois wieder an den Rand ins Ungewisse. Zögernd schob er den Kopf ins Freie und blickte nach unten.

„Bevor wir in die Oberstadt gehen, müssen wir mehr wissen“, verkündete er seinen Brüdern und hielt ihnen ein Seil entgegen. Erst wollten sie ihm widersprechen, doch sein entschlossener Blick sagte ihnen, dass sie den Sturkopf nicht überzeugen konnten. Also halfen sie ihm, sich das Seil um den Leib zu binden und behielten das Ende fest in ihren Händen. Alois zog am Seil, doch es bestand keine Gefahr. Zacharias und Gregor hielten ihn fest, die Stiefel fest hinter Steine und Krüge gestemmt. So gesichert, kletterte er außen entlang der Felsen unter dem Keller noch tiefer hinab. Hier und da klafften offen aufgelassene Bergwerksstollen, in denen schon seit vielen Jahren nichts mehr ans Tageslicht gebracht worden war. Doch nicht alle dieser Löcher waren einfach tiefschwarz, wie Alois erwartet hatte. Das Innere einiger Stollen war nicht einfach undurchdringlich dunkel. Im Schein eines seltsamen Lichts drängen sich dort schemenhafte Gestalten zwischen einem Gewirr aus Balken und Gestein. Zwischen Schatten und Wesen war kaum zu unterscheiden. Voller Grauen stieg Alois hurtig wieder hoch.

Zacharias öffnete die Flasche und der Wein machte die Runde, während Alois mit aschfahlem Gesicht das Gesehene berichtete.

„Mit all dem Verrückten, was hier gerade passiert, müssen wir schauen, was in der Oberstadt los ist. Vielleicht finden wir dort einen Ausweg. Diese Schauergestalten bedeuten sicher nichts Gutes“, fasste Zacharias zusammen, als Alois erschöpft geendet hatte.

„Keiner weiß, was wir getan haben und bei all dem Verrückten, was hier gerade geschieht, wird Meister Kajan nicht daran denken, gerade jetzt nach seinem Schatz zu suchen.“

Sie fassten wieder etwas Mut. Mit den paar Talern aus Meister Kajans Kasse, die sie nicht versteckt hatten, machten sie sich auf in die Oberstadt. Sie mischten sich so unauffällig wie möglich unter die Kirchgänger, die nach der Messe aus dem Dom strömten.

„Das war aber eine seltsame Predigt“, hörten sie von mehreren Seiten.

„Wir sollen heute am besten in den Häusern bleiben, denn das Glück Gottes fände uns so am richtigen Platz“, wunderte sich eine Marktfrau. „Ich wollte meine Tochter in der Vorstadt besuchen. Sie hat erst vor ein paar Tagen ein Kind bekommen und ein sonniger Sonntag ist die richtige Gelegenheit, es kennen zu lernen. Wieso soll ich da in meinem Haus bleiben.“

„Hör lieber drauf“, mischte sich Alois ein. „Wenn die hohen Herrn im Namen Gottes warnen, ist oft was dran. Was wissen wir schon, was alles Wundersames um uns her geschieht.“

„Recht hat er“, stimmte eine Webersfrau zu. „Der hochwürdige Bischof machte bei seiner Predigt ein sehr ernstes Gesicht.“

Eine Weile lauschten die Brüder noch den Kirchgängern, doch es war nichts zu hören, was erklärt hätte, was sie erlebt hatten. Sie mussten von anderen hören, was geschah. In der besten Schenke neben dem Dom steckten die Brüder die Köpfe zusammen, keine drei Tische neben Meister Kajan und den andern Gildemeistern. „Morgen früh gehen wir zum Keller und schauen, ob das Glück Gottes auch uns findet“, meinte Zacharias. „Lassen wir uns derweil den Wein und den Braten schmecken.“

„Von da drüben hören wir vielleicht mehr als die einfachen Leute wissen“, ergänzte Gregor und deutete zu dem Tisch der Gildemeister. Dann bestellten sie das üppigste Mahl, das sie seit langem hatten und genossen es, ohne viel zu reden oder zu hören.

Draußen ging es nicht ganz so ruhig zu. Im Lauf des Nachmittags berichteten die Marktfrau und andere, die trotz des bischöflichen Rats in die Vorstadt wollten, aufgeregt und fassungslos über die abgeschnittene Stadt. Das wollten auch die anderen sehen. Immer mehr Bewohner liefen die Gassen bis zum jähen Ende hinunter. Zwei wären fast hinuntergefallen, hätten ihre Nachbarn sie nicht im letzten Moment am Rock gepackt. Voller Wut polterten immer mehr Stadtbewohner gegen die Tore des Doms und der anschließenden Abtei. Doch keiner öffnete ihnen. Bald flogen Steine, doch keiner reagierte. Währenddessen flog die Oberstadt unbeirrt durch die Wolken.

Der Tumult blieb auch in der Schenke nicht unbemerkt. Ein paar Protestierer wurden hereingebeten und berichteten. Doch die Aufregung setzte sich hier drinnen kaum fort. Stattdessen machten alte Mythen die Runde vom Glück der Oberstadt, das sich immer wieder in neuen Landen fand, wenn Krankheit oder Tod drohten. Diese alten Geschichten drangen auch nach draußen und die Protestierer wurden neugierig darauf. Die Gildemeister gaben nach einer Weile auch noch Freibier aus. So verlor sich der Zorn kurz darauf immer mehr. Die aufgebrachte Menge verwandelte sich in eine Menschenschar, die ein unerwartetes Stadtfest feierte. Die alten Mythen wurden, während sie erzählt wurden, immer wilder, die Glücksversprechungen immer größer.

Die drei Brüder feierten mit, ohne dem Alkohol zu sehr zuzusprechen. Stattdessen lauschten sie aufmerksam allen Erzählungen, die sich auf frühere Flüge der Oberstadt bezogen. So etwas hatten sie in ihrem Leben noch nie gehört. Wieso wussten die anderen davon. Das blieb ihnen unerklärlich.

„Vielleicht kommt es daher, dass unsere Mutter nicht von hier stammte und Vater diese Märchen nicht weitererzählen wollte. Er war ein gediegener Handwerker, der sich um so einen Kram nicht kümmerte“, überlegte Gregor laut.

„Auch die Frauen beim Dom hatten nichts davon gewusst“, widersprach Alois.
Zacharias schüttelte immer wieder langsam seinen Kopf, bis ihm etwas eingefallen war, das dieses Phänomen erklärte.

„Du liegst richtig, dass die Geschichten für Märchen gehalten wurden“, nickte er Gregor zu. „Doch sie wurden nur in Familien weitererzählt, in denen es auch Erinnerungen gab, dass so etwas mal geschehen war. Das waren wahrscheinlich nur wenige Familien. Aber ihre Erzählungen blühten in dieser Nacht immer mehr auf, denn es sind nur wenige Erinnerungen, die immer mehr aufgebauscht wurden.“
Zufrieden lehnte er sich zurück und lauschte weiter.

Noch vor der Morgendämmerung, als sich auch die letzten Städter zum Schlafen zurückgezogen hatten, machten sich die Brüder auf zu ihrer Beute im Keller in der Weingasse. Während sie im Dunkeln die Hauswände entlangschlichen, veränderte sich die anfängliche Ruhe schnell. Die Straßen bebten plötzlich unter ihren Füßen. Fensterscheiben klirrten, es regnete Dachpfannen herab, alte Türen schwangen quietschend auf. Ein dröhnendes Grollen wurde lauter und lauter. Kaum öffneten sie die Kellertür, schleuderte es sie die Treppen hinunter. Ungebremst purzelten sie von Stufe zu Stufe und lagen kreuz und quer übereinander am Fuß der Treppe. Mühsam rappelten sie sich auf. Ihr sicheres Versteck wartete noch immer verborgen im hintersten Winkel auf sie, nur das darauf getürmte Gerümpel lag kreuz und quer verteilt. Auch die Markierungen auf den wild verstreuten Hölzern wiesen nicht mehr zur Beute.
Da kehrte genauso unerwartet wieder Ruhe ein. Schnell drängelten sich die drei durch das Chaos und schleppten ihre Beutesäcke mit großer Mühe in die Gasse, die jetzt mit r zerbrochenen Dachpfannen und Steinbrocken übersät war. An der Kante sahen sie vorsichtig nach unten.

Der Kellerraum ragte nur ein halbes Stockwerk über den weichen Boden, in den sich die Felsen unter der Stadt tief eingebohrt hatten. Schnell warfen die drei ihre Beute hinunter und sprangen beherzt hinterher. Alois lief noch in beide Richtungen ein Stück entlang der Kante. Erst als er sicher war, dass die alten Stollen wieder unter der Erde waren, konnte er die fremde Gegend wahrnehmen, in der sie gelandet waren.

Die hügelige Landschaft am Fluss lag friedlich im ersten Morgenlicht. In der Ferne sahen sie an der nächsten Flussbiegung die Umrisse eines kleinen Städtchens. Noch etwas im Morgennebel verborgen, wirkte es friedlich und einladend. Eilig machten sie sich auf den Weg dorthin.

„Beeilt euch“, rief Zacharias. „Mir ist nicht wohl, denk ich an den Flug. Wer weiß, was die hohen Leute hier wollen. Mir ist's nicht geheuer, wenn die Meister und der Klerus an einem Strang ziehen. Außerdem wird mir schummrig, wenn schaurige Gestalten sowie Gespenster nicht zurückgelassen werden. Lasst uns lieber den Weg zum Glück in das Städtchen dort hinten nehmen.“

„Ja“, stimmten sein Brüder zu und schritten schneller aus.

„Nur weg von der Oberstadt und mit gut gefülltem Sack in ein neues Leben!“, rief Alois keuchend im Laufschritt, mit dem schwersten Beutesack auf dem Buckel.

Anna Banfhile

„Stadt in den Wolken"

Begleittext zu „Wohin des Wegs" von Anna Banfhile:

Anna Banfhile – Geschichten, Bilder und Schmuck – aus dem großen Dorf, das behauptet eine Stadt zu sein oder vielleicht auch eine ist.
Mehr über mich findet man auf www.anna-banfhile.de

Das ganze Gerede über den Brexit der letzten Jahre setzte in mir die Vorstellung in Gang, was wohl wäre, würde ein Ort wirklich das gewohnte Terrain verlassen. So entstanden das Bild „Stadt in den Wolken" und die Geschichte dazu „Wohin des Wegs". Mögen beide ein Denkanstoß für größere Veränderungen sein.

Maximilian Lückenhaus

„Eine Frage des Standpunktes"

Dirk Juschkat
„Großstadtleben 1"

Du hast dich endlich aufgemacht,
dein Weg hat dich ans Ziel gebracht;
mit deinem wenig Hab und Gut,
und doch voll Hoffnung, voller Mut,
siehst du das Schild, genormt und matt:
Willkommen in der großen Stadt!

Es ist ganz anders, und auch nicht,
du fällst kaum auf, hast kein Gewicht,
denn deine Pläne sind zu leicht,
als dass nur einer die erreicht,
die dich so gern empfangen hat:
Was ist das bloß für eine Stadt?

Den Job, den du dir vorgestellt,
gibt es wohl nirgends auf der Welt,
und auch dein Zimmer, klein und schlicht,
das deinen Zustand spiegelnd bricht,
hast du bald über und so satt:
Ist das die falsche, große Stadt?

Du kannst nicht fort, und nicht zurück,
dein Geld ist knapp, du hoffst auf Glück,
versinkst im Trott, dem Großstadtmief,
und suchst den Ausweg aus dem Tief,
weil jeder seine Chancen hat
in dieser harten, großen Stadt.

Doch bleibst du höchstens Mittelmaß,
den Index für Erfolg und Spaß
hast du bald derart nivelliert,
dass deinem Ego nichts passiert,
und mit der Zeit vergisst du glatt
die Träume von der großen Stadt.

Dirk Juschkat, 2013

Hans Montag
Leseprobe:
„Liebe und andere Katastrophen"
[Arbeitstitel]

Zeit des Hungers

Die Kleidung der jungen Frau, die sich in der fortgeschrittenen Dämmerung des späten Oktobernachmittags im Jahr 1945 den Nockerberg hinaufquälte, wirkte schäbig, ihre Frisur ungepflegt. Ihr abgetragener Mantel schützte sie nur notdürftig gegen die nasse Kälte, die den kommenden Winter bereits ahnen ließ. Der hinter ihr liegende Tag hatte ihr viel abverlangt, nicht nur körperlich. Die Aussicht, ihren nagenden Hunger bald stillen zu können, ließ sie die Anstrengung des Aufstiegs leichter ertragen. In ihren aparten Gesichtszügen spiegelte sich Angst. Die Furcht, dass ihr der Schatz den sie auf dem Rücken trug, entwendet wurde, trieb sie unbarmherzig vorwärts. Den Mund halb geöffnet, keuchte sie unter der Last des großen Rucksacks, der schwer auf ihren schmalen Schultern hing. Den Oberkörper nach vorn gebeugt, strebte sie ihrer Wohnung entgegen. Etwas Sicherheit gab ihr der zusammengefaltete Todschläger, ein Erbstück ihres Vaters, der griffbereit in ihrer Manteltasche steckte. Jeden Versuch ihr den Rucksack zu entwenden, würde sie mit dem Mut der Verzweiflung abwehren. In diesen Tagen, in denen nur gelegentliche MP-Streifen für etwas Recht und Ordnung auf Münchens Straßen sorgten, war sie erst in ihren vier Wänden halbwegs sicher.

Jedes Ruinengrundstück, an dem sie vorüber hastete, suchte sie ängstlich nach verdächtigen Gestalten ab. Aus jedem der bizarr verunstalteten Gebäudereste konnte sich ein Hungriger auf sie stürzen, und ihr die Kostbarkeiten rauben, für die sie sich so erniedrigt hatte. Ihre Angst und das diffuse Licht ließen die Schuttberge für die junge Frau wie Relikte aus der Unterwelt wirken. Aus manchen Häuserskeletten ragten skurril verbogene Eisenstäbe, als hätten Riesen ihr mutwilliges Spiel mit ihnen getrieben. In einigen Fensterhöhlen flatterten noch zerschlissene Gardinenreste, Überbleibsel aus einer friedlichen Zeit. Wenn die junge Frau eine Gefahrenstelle passiert hatte, atmete sie tief durch. Sie musste es schaffen, den Schatz auf ihrem Rücken nach Hause zu bringen, er garantierte ihr Überleben und das ihrer Mutter für die nächsten Wochen. Bevor die zierliche Frau in die Tegernseer Landstraße einbog, hielt sie kurz inne um Luft zu schöpfen. Das Schwierigste lag hinter ihr, sie hatte den Anstieg von der Isar nach Obergiesing geschafft. Bis zum Eckhaus Tegernseer Landstraße und Alpenstraße war es nicht mehr weit, dort stand das Haus, in das ihre Eltern vor vielen Jahren eingezogen waren. Zum Glück war es vom Bombenhagel der Alliierten verschont geblieben, der so viele deutsche Städte in einen Vorhof der Hölle verwandelte hatte. Drei Minuten später schloss sie die Haustür auf und trat in den dunklen Flur. Mit der linken Hand drückte sie den Lichtschalter, das Licht der wenigen noch intakten Birnen erhellte das Treppenhaus notdürftig. Sie lehnte sich an die Wand, um Kraft für die vielen Treppenstufen zu sammeln. In der Wohnung angekommen, ließ sie aufatmend den Rucksack zu Boden gleiten und sah nach ihrer Mutter. Wie vermutet, schlief diese fest in der Kammer mit der Dachschräge. Leise zog sie sich zurück und machte sich daran das Essen zu zubereiten.

Während sie die Kartoffeln schälte, zogen die alptraumhaften Bilder des zurückliegenden Tages an ihr vorüber. In der morgendlichen Dämmerung war sie ins Dachauer Hinterland aufgebrochen. Bis in die Kreisstadt hatte sie der Zug gebracht, danach marschierte sie zügig und voller Zuversicht los. Die Hoffnung, im reichen Bauernland eine mildtätige Bäuerin zu finden hielt sich lange. Aber nach mehreren Dörfern und Dutzenden erfolglos abgeklapperten Bauernhöfen sank ihr Optimismus von Minute zu Minute. Die Mittagzeit längst vorüber und ihr Rucksack war noch genauso federleicht wie am Morgen, dafür knurrte ihr Magen umso vernehmlicher. Die zwei Tasse dünnen Malzkaffee und die halbe Scheibe Brot waren längst aus ihrem Magen verschwunden. Keine Bäuerin und keine Magd hatten sich bisher erbarmt, sondern sie mit harschen Worten vom Hof gewiesen. Ihre Angst, ohne etwas Essbares heimzukommen, wuchs mit jedem vergeblichen Versuch. Wenn es ihr nicht gelang, ein mitleidiges Wesen zu finden, würden ihre Mutter und sie erneut hungrig einschlafen, wie so oft in den vergangenen Tagen. Mutlos betrat sie einen Feldweg, der zu einem abseits gelegenen Gehöft führte. Auf ihr Klopfen öffnete ein Mann mittleren Alters. Sein taxierender Blick war ihr unangenehm. „Grüß Gott Bauer, i bitt gar schön um eine Kleinigkeit zu Essen.“ „Was hast zum Tausch?“ „Leider nichts. Bitte, bitte sei barmherzig und gib mir eine Kleinigkeit, der liebe Gott wird es dir dereinst reichlich vergelten. Mutter und ich haben seit Tagen nichts mehr zu essen.“ „So, so, für Gotteslohn soll ich dir was geben? Nichts da. Jeden Tag kommen Scharen von euch zu mir, wenn ich jedem etwas geben würde, wo käme ich da hin?“ Sie hob die Hände und flehte. „Nur ein Stückerl Brot, bitte.“ „Ich wüsst schon, was du mir geben könntest, es würde dich nicht einmal etwas kosten.“ Anzüglich grinsend fasste er sie derb an die Brust. Sie taumelte einige Schritte zurück. „Wenn du nicht willst, dann halt net“, sagte der Bauer und wandte sich zum Tor. Es gab keinen Ausweg! Ohne ein paar Kartoffeln oder ein Stück Brot konnte sie nicht zurückkommen. Sie musste dem Mann zu Willen sein, so unsympathisch seine Art ihr auch war.

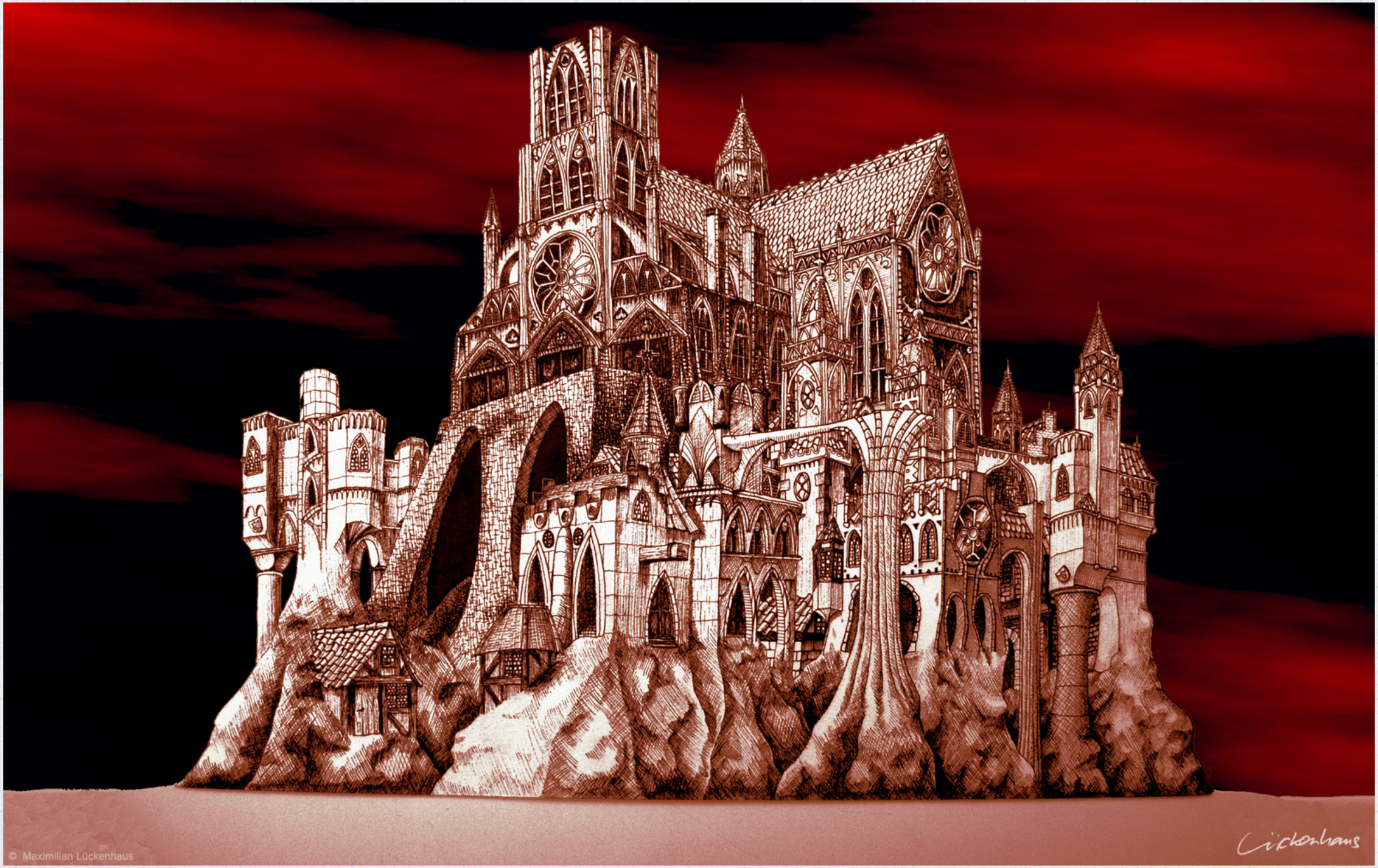
„Ich geh scho mit, aber zuerst musst du mir was geben.“ „Abgemacht.“ Sie folgte ihm in die Scheue. Auf einen Berg Kartoffeln deutend, sagte er: „Die kannst nehmen.“ Während sie die Kartoffeln in den Rucksack raffte, kam ihr ein verwegener Gedanke. „Aber ein Stück Speck ist scho noch drin?“ Der Bauer musterte sie erneut von oben bis unten, dann schlurfte er wortlos aus der Scheune und kam mit einem Stück Speck zurück. „Da!“ Auf einem Bündel Stroh fiel er über sie her. Roh, ohne jedes Gefühl, ließ er seinen Trieben freien Lauf. Begleitet von einem Stöhnen bäumte sich der massige Körper des Bauern noch einmal auf, anschließend rutsche er von ihr herunter. Er wälzte sich auf das Stroh und zog die Hose hoch. Die junge Frau war erleichtert, dass die gefühllose Vereinigung so schnell vorüber war. Einen Moment lag sie wie benommen da, dann sprang sie auf, zog den Schlüpfer hoch, strich den Rock glatt und knöpfte den Mantel zu. Hastig warf sie sich den Rucksack auf den Rücken und rannte davon. Nur weg von dem Ort, an dem sie so gedemütigt worden war. „Wennst mal wieder Kartoffeln brauchst, komm nur vorbei, es sind genug da“, rief ihr der Bauer nach. Sein anzügliches Lachen gellte noch lange in ihren Ohren. Auf dem Dachauer Bahnhof eroberte sie mit der nötigen Härte einen Sitzplatz im überfüllten Zug. Den Rucksack verstaute sie sicher unter der Bank und setzte sich. Nach ihr drängten sich zwei weitere Personen in das Abteil und quetschten sich auf die zuvor schon gut gefüllten Bänke. Die Luft im Coupé wurde schnell stickig. Die junge Frau begann durch den Mund zu atmen, so ließ sich der Geruch der ungewaschenen Körper besser ertragen. Teilnahmslos starrte sie vor sich hin und wartete sehnsüchtig auf das Ende der Zugfahrt.

Das monotone Rattern der Räder und die vielen zu Fuß zurückgelegten Kilometer machten es ihr schwer die Augen offen zu halten. Mehrfach ertappte sie sich dabei, wie sie ihr zu fielen. Sie rieb sich die Augen um wach zu bleiben. Zu groß war die Angst, es könnte ihr jemand den Rucksack rauben. Je länger die Fahrt dauerte umso wärmer wurde es im Abteil. Die Wärme und der intensive Geruch wurden von Minute zu Minute unerträglicher. Sie stand auf und versuchte das Fenster zu öffnen. Lautstarker Protest erhob sich, resigniert stolperte sie zurück zu ihrem Platz. Beim Halt auf dem Bahnhof München-Moosach stieg ein Mitreisender aus und ein Schwall frischer Luft wehte ins Abteil. Gierig atmete sie ein. Erleichtert lehnte sie sich zurück, die paar Minuten bis zum Münchner Hauptbahnhof würde sie noch überstehen.

Lieber Leser was Du gerade gelesen hast ist ein Teil des ersten Kapitels meines neuen Romans.

Ich habe zwei Fragen an Dich: hat Dich der Text neugierig gemacht und würdest Du gern mehr davon lesen, oder findest Du ihn langweilig?

Über ein Feedback würde ich mich sehr freuen. sh.Montag@t-online.de



Maximilian Lückenhaus „St d'Armo"

Maximilian Lückenhaus

Der promovierte Informatiker Maximilian Lückenhaus lebt und arbeitet in München. Er besitzt einen Anrufbeantworter und einen funktionsfähigen Farbcomputer aus dem Jahre 1989. Als Künstler widmet er sich der Grafik, Malerei, elektronischen Musik, sowie dem Comic-Zeichnen. Mit seinen Kunstwerken beteiligt er sich regelmäßig an Gemeinschafts-Ausstellungen und Kunst-Aktionen (z.B. Happy Art, BASSart, Feierwerk Sommerkunstfestival, Comicfestival München, Munich Artists Ausstellungen).

Website:

http://www.wahre-kunst.de/Lueckenhaus/

Dirk Juschkat
„Metamorphose"

Ein Stein, der wollte weise sein,
voll Klugheit und voll Güte,
doch er war jung und war noch klein,
und wie er sich auch mühte,
er blieb erst dumm, doch mit der Zeit
da wuchs er, wurde runder,
und irgendwann war er bereit
für diese Welt voll Wunder.

Den Eltern kurz 'Adieu' gesagt,
begann er fortzurollen
und hat sich einfach durchgefragt,
hat so viel wissen wollen,
und lernte viel und wurde klug
auf seiner langen Reise,
und schließlich wusste er genug
und wurde endlich weise.

So Steine werden furchtbar alt,
nach ungezählten Jahren
da machte unser Stein dann halt
und ist nach Haus gefahren,
doch seine Eltern waren fort,
als Sand ins Meer getrieben,
so ist der Weise an dem Ort
als Waise dort geblieben.

Dirk Juschkat, 2016

Dirk Juschkat
„Zwangsräumung"

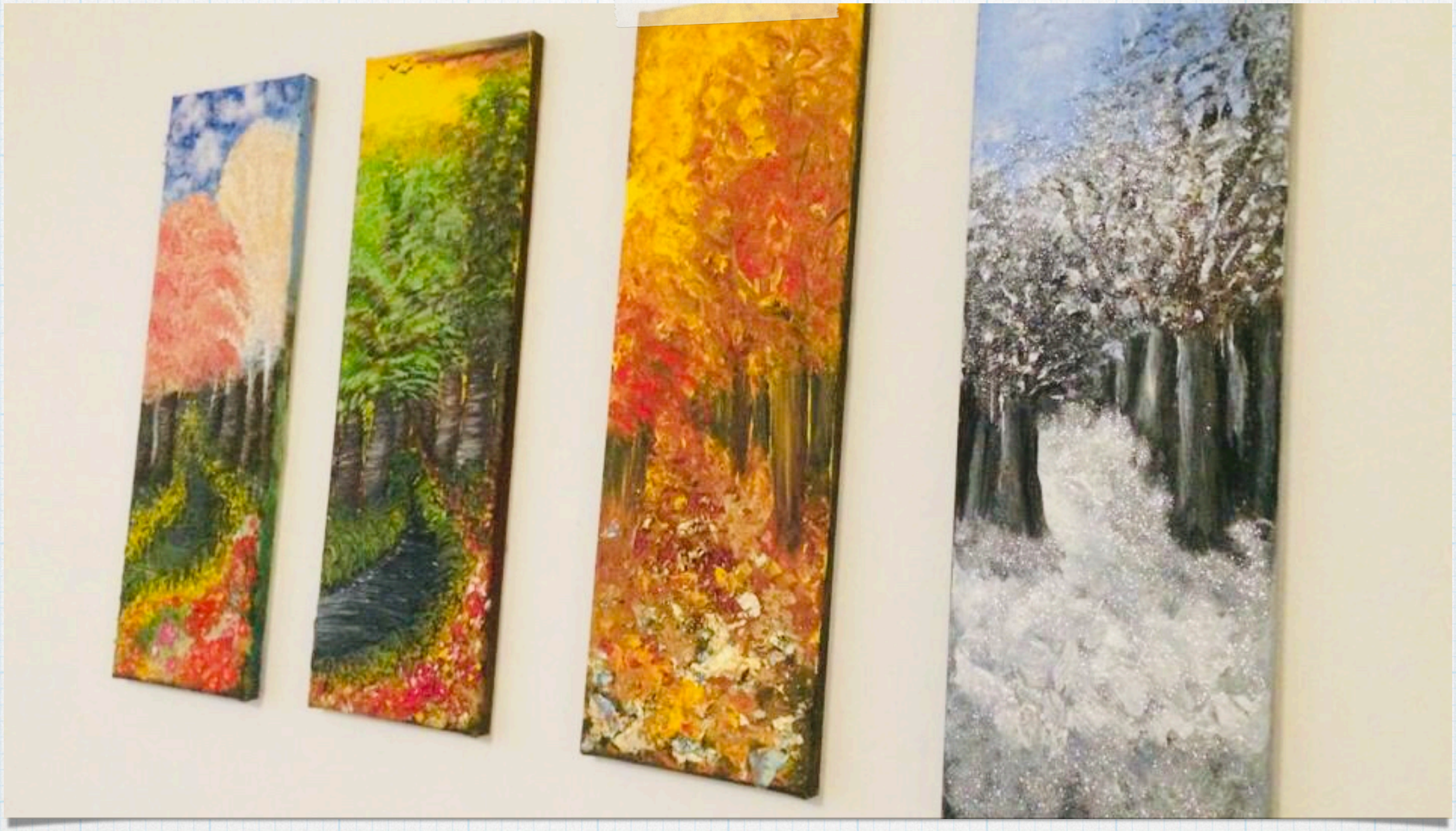
Was hast du dich schön eingerichtet
in dieser Wohnung deines Lebens,
hast auf so manches streng verzichtet –
und bleibst doch nur ein Gast auf Zeit.

Du fragst dich manchmal, welchen Grund
der Schöpfer hätte, dies zu stören –
es soll so bleiben, dir gehören,
an jedem Tag, zu jeder Stund –
noch nicht, nicht jetzt, bin nicht so weit!

Es bleibt ein einsamer Vertrag,
er ist nicht wirklich abgeschlossen –
sei glücklich, denn du hast genossen,
egal, was immer kommen mag.

Beim einen klopft das Ende an,
da merkt er erst, was er versäumt –
den andern schmeißt es aus der Bahn,
er wird ganz einfach zwangsgeräumt;
und du, du grübelst stets vergebens,
ob du dies alles nur geträumt …!

aus: "Leise Gedanken", cenarius Verlag 2012



Mirela Manolache

„Jahreszeiten"

https://mirelamanolachegallery.wordpress.com/artwork/

https://www.artmajeur.com/de/esearch?q=mirela+manolache

Workshops

Custom Orders

PIC·COLLAGE

Magicaromacrafts

Nicole Königshausen

www.magicaromacrafts.com

UPCOMING WORKSHOPS

M.A.C.
Magic & Aroma & Crafts

AT RHEMA CAFE IN LANDSTUHL

21st March 11-1500 Pet Sign Workshop
28th March 11-1300 Bathbomb Workshop
04th April 11-1500 Wood Sign Workshop

AT BEATRICE-THE-ARTIST STUDIO IN LANDSTUHL

25th March 11-1500 Harry Potter Wood Crafts

AT CHACARERO IN EINSIEDLERHOF

19th March 1600-1900 Couple Workshop

Facebook: @magicaromacrafts
Instagram: magicaromacrafts
Website:
www.magicaromacrafts.com

WWW.MAGICAROMACRAFTS.COM

BUCHE DEINEN PRIVATEN WORKSHOP

Minimum 5 Leute
möglich bei dir zuhause oder einem Ort
deiner Wahl. Gerne empfehle ich dir auch
Locations.

PERFEKT FÜR BABY SHOWERS, FRAUEN GRUPPEN, GEBURTSTAGSFEIERN, JUNGGESELLENABSCHIEDE, MÄDELS ABENDE

Dirk Juschkat
„Neue Wege?"

Der Schlüssel steckt, du drehst ihn um,
dabei weißt du nicht mal, warum
dich immer noch die Neugier treibt,
die Sehnsucht, diese Suche, bleibt.

Wie eine Drohung trutzt die Tür,
doch du hast kein Gespür dafür;
bist nur fixiert auf Schloss und Knauf,
lässt deinem Drang den freien Lauf.

Und kommt Bewegung dann in Schwung
fühlst du dich endlich wieder jung,
dein unentdecktes Land steht offen
und lässt die Seele nochmals hoffen.

Dein Schritt quert mutig jene Schwelle –
und findet sich an gleicher Stelle:
die Leere, die du kurz verlassen,
bekommt dich stets erneut zu fassen.

Der Mensch hetzt oft von Raum zu Raum,
dabei bemerkt er jedoch kaum,
dass nicht die Wege irreführen –
er selbst trägt sich durch alle Türen!

aus: "Leise Gedanken", cenarius Verlag 2012

Dirk Juschkat

Geboren und wohnhaft in Gladbeck/Westfalen.
Meine Werke handeln von der Vielfalt des menschlichen Alltags und den damit verbundenen Themen und Erlebnissen, die ich auf unterschiedlichen Betrachtungsebenen verarbeite.
Sie sind mal persönlich, mal abstrakt – selbst erlebt oder ausgedacht – und meistens in einer klassischen Reimform gehalten.

Veröffentlichungen sowohl in Anthologien als auch in Einzelwerken.

Neueste Bücher: „Piranhas im Schlossgraben“ zusammen mit Brigitte Vollenberg (Lyrik und Kurzgeschichten), BoD Juli 2018, ISBN-13: 978-3752824322

"Die fantastischen Geschichten des Ludolfus de Witteringe", BoD 2019, ISBN-13: 978-3750422230

Homepage: www.dirkjuschkat.de

Weitere Gedichte zum Nachlesen auf Facebook - https://bit.ly/2mjgHLT

St. Königshausen „Aufbruch"

St. Königshausen

St. Königshausen ist Kommunikations-Designer, illustriert, malt, zeichnet Comics und lebt in der Nähe von München.

„Leben ist für mich eine kreative spirituelle Reise. „

Ich freu über Deinen Besuch auf meinem St. Königshausen Blog und auf Facebook :)

http://st-koenigshausen.blogspot.de/

https://www.facebook.com/st.koenigshausen/

Robert Königshausen
„Wenn der Zeitball fällt“

Ruckelnd fährt die Tram los. Mit beiden Händen halte ich mich fest, um nicht umzufallen. Das Gefährt schwankt wie ich, nur in einem anderen Takt, und das schaukelt sich zu einer fatalen Mischung auf. An der nächsten Haltestelle steige ich aus!

Armin feierte gestern Geburtstag in seinem Penthouse. Buffet und Getränke waren vom Feinsten, die Musik grottenschlecht, und eine Menge komischer Leute waren zugegen. Er hat Geld, aber keinen Geschmack – ein typischer Banker. Da er wahllos Leute einlädt, trifft man bei ihm Menschen, die man sonst nicht trifft. Wie beispielsweise Ludmilla, mit der ich schon auf dem Schulhof geknutscht hatte. Über die Monate, die ich sie nicht zu sehen bekam, wurde sie zu so etwas wie eine Traumfrau für mich. Dann war sie gestern einfach da. Beinahe wäre sie mit mir nach Hause gegangen, wäre nicht Bruno aufgekreuzt und hätte alles durcheinander gewirbelt.
Bruno ist auf jeder Party, geladen oder ungeladen. Und jedes Mal kommt es zu einer Schlägerei, an der er maßgeblich beteiligt ist. Es braucht nicht viel, und er fühlt sich beleidigt, brüllt herum, beschimpft Leute, und irgendwann fliegen die Fäuste.
Das Horoskop auf meiner APP hatte mich vorgewarnt: „Eine Pluto-Uranus-Konjunktion kann Missverständnisse und Spannungen im Zwischenmenschlichen verursachen. Behalten Sie kühlen Kopf und verschieben Sie wichtige Termine nach Möglichkeit.“
Ich wollte Ludmilla einladen, aber es kam immer etwas dazwischen – etwa Bruno, der sie anbaggerte und jedes Mal bei ihr abblitzte. Irgendwann verließ sie mit ihrer Freundin die Party, ich konnte ihr gerade noch ein Frühstück heute um 13 Uhr abringen. Keine Ahnung, ob sie schon wach ist, sie hat noch keine meiner SMS beantwortet.

Bestimmt pennt sie noch, es ist ja erst zehn. Hätte ich nicht so einen Brand und nicht dringend auf Toilette gemusst, ich würde auch noch schlafen.

Endlich hält die Tram. Schwanken die Häuser, oder habe ich Seegang? Schnell rein da, bevor mich die frische Luft umhaut. Beim ‚Kleinen Asiaten' genehmige ich mir ein stärkendes, warmes Gericht mit einer ordentlichen Portion Reis. Nach dem ganzen Durcheinander gestern Abend, brauche ich eine solide Grundlage im Magen. Es ist warm und feucht in dem Laden, der Dampf legt sich auf die Fensterscheiben. An einem der abgenutzten Plastiktische stütze ich mich mit einem Arm auf, mit dem anderen schaufle ich das Essen in mich hinein. Viel mehr bekomme ich nicht mit, fühle mich benommen und schwach auf den Beinen. Im Dampf fühlt sich die Kühle noch kälter an, wenn jemand die Tür öffnet. Das Curry brennt schön nach, ich fühle mich wieder ein wenig lebendig. Mein Wasser stürze ich auf ein Mal hinunter. Danke, kleiner Asiate, für Rettung aus großer Not! Seine Hilfe ist günstig, nicht einmal Trinkgeld nimmt er an.

Rechtzeitig kommt die Tram. Ich steige ein, mir wird schwindlig von all den Häusern und Geschäften, die an meinen Augen vorbeiziehen. An der nächsten Station steige ich aus. Nur ein paar Schritte geradeaus – ich kann den Kaffee schon riechen!
Seine belebende Wirkung durchströmt mich von oben nach unten, breitet sich mit jedem Schluck weiter aus. Gleich noch einer!
So ein Fensterplatz in einer Kaffee-Bar ist schon etwas Schönes. Ich beobachte die Passanten, trinke, checke nebenbei SMS, E-Mails und das Tageshoroskop auf dem Smartphone. „Um 13 Uhr bildet Venus ein Sextil mit Jupiter. Herzensangelegenheiten sind begünstigt. Singles, die sich binden wollen, sollten diese Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen." Ich bin ganz hibbelig vor Aufregung, der Kaffee wirkt langsam. Bleibt Zeit für die Toilette, ein Glas Wasser und das dritte Tässchen.

Gedankenversunken schaue ich nach draußen, Passanten eilen vorüber, Radfahrer fahren in Kurven um sie herum, die Tram hält. Leute steigen aus, andere zu, und unter den Leuten, die aussteigen, erkenne ich ein Gesicht: Bruno! Er ist schon wach und unterwegs. Langsam ziehe ich eine abgelegte Zeitung zu mir, falte sie möglichst unauffällig auf und halte sie mir vor‘s Gesicht. Er sieht mich nicht. Nach gestern Abend und vor dem Frühstück mit Ludmilla, möchte ich ihm lieber nicht über den Weg laufen. Die Tram fährt weiter. Bruno geht über die Straße und in den Kioskladen, in dem es nur Flaschenbier und Zigaretten zu kaufen gibt. Das sieht ihm ähnlich: Konterbier und Tabak.
Hier wird es voller, Leute schauen mich schon böse an, weil ich mit einer längst leeren Tasse einen der begehrten Fensterplätze besetze. Was soll ich tun? Ah, da kommt die nächste Tram!

Ich fahre zwei Stationen weiter. Wenn ich im Faltenbalg stehe, sieht man mich von außen nicht. So komme ich unentdeckt an Bruno vorbei, gewinne Abstand, und komme direkt zu Tonis Kioskladen.
Bei Toni gibt es Lottoscheine, Zigaretten, Zeitungen, Magazine, Bier, aber auch Wasser, Schokoriegel und Kaugummi für mich. Der Laden versprüht nostalgisches Flair, es sieht nach den 70ern aus. Man kennt sich, hält sich die Tür auf und plauscht. Eine Frau mit zwei Hunden an der Leine lässt anschreiben. „Ich hatte einen Fünf-Euro-Schein in der Jacke, muss ihn wohl im Park verloren haben“, erzählt sie. Ob sie zwei Euro zwanzig für Zeitung und Wasser anschreiben lassen kann? Sie bezahle spätestens morgen, vielleicht findet sie den Fünfer auch früher.
„Na, dann bleibt ja noch was übrig“, scherzt Toni.
Die Unterhaltung weitet sich auf drei Leute aus, man kennt sich aus der Nachbarschaft, findet hier Zeit für Gespräche. So schön ich das finde, so fremd fühle ich mich auch, gehöre nicht dazu, muss weiter. Toni packt mir Wasser, Schokoriegel und Kaugummi in eine Tüte, zählt mir das Wechselgeld vor, überreicht mir die Tüte an den Enden gepackt, damit ich gleich die Tragegriffe greifen kann, und wünscht mir einen schönen Tag. Wie er das sagt, meint er es auch wirklich. Ein älterer Herr hält mir die Tür auf, ich bedanke mich, auch er wünscht mir einen schönen Tag. Bei Toni ist es erfrischend altmodisch! War es damals wirklich so, in den 70ern oder 80ern? Das müssen gute Zeiten gewesen sein ...
In zwei Minuten kommt die nächste Tram.

Ich fahre zwei Stationen zurück, vorbei an Bruno im Bier- und Tabakladen, falls er noch da drin ist, direkt zum japanischen Suppen- und Nudelhaus, in das ich nur wenige Schritte zu schwanken habe. Hier passiert es! Die APP lässt keine Zweifel: um Punkt dreizehn Uhr sind die kosmischen Konjunktionen perfekt. Ein kleiner Tisch am Fenster bietet sich an. Und das beste, als wäre es ein Omen, das mich anschreit: von dort sieht man das kleine, alte Türmchen auf einem Gebäude der Universität, auf dem eine Art Schiffsmast angebracht ist, mit einem Ball daran, der um Punkt 13 Uhr täglich den Mast entlang nach unten fährt. Ich sichere mir diesen Platz, bestelle eine Nudelsuppe und gehe schnell auf Toilette.

Noch zwei Minuten, eine haltende Tram versperrt mir den Ausblick. Leute steigen aus, steigen ein, sie fährt weiter, und aus dem Gewusel steuert Ludmilla hier herein. Sofort hole ich sie zu mir an den Platz, bin vor Spannung schon ganz aufgeregt. Das muss ich ihr einfach erzählen! Diese Gelegenheit gibt es nur ein Mal in hundert Jahren, für mich also nie wieder.

Ich breite die Arme aus, höre in Gedanken einen Engelschor singen und schaue zu, wie der Zeitball fällt. Der Vorgang dauert nur wenige Sekunden, doch in dieser Zeit scheint der Himmel offen zu sein.

„Ludmilla: wollen wir unsere Pausenhofromanze fortführen?“

Verstört schaut sie mich an. „Fällst du immer mit der Tür ins Haus?“

Das war wirklich plump von mir. „Normalerweise nicht, aber weißt du, jetzt um 13 Uhr sind die kosmischen Voraussetzungen dazu so ideal, wie erst wieder in hundert Jahren ...“

Nach langen Sekunden des Schweigens brabbelt sie etwas. „Können wir das Thema bitte verschieben? Mein Kopf brummt und ich bin im Eimer.“

Wann ist der perfekte Zeitpunkt für Liebe? Gibt es ihn wirklich?

Ich lösche die APP von meinem Smartphone, lese ab sofort keine Horoskope mehr und und fange wirklich zu leben an.

„Ich freue mich dass du gekommen bist – einfach so“, sage ich.

Sie lächelt.

Robert Königshausen

Diese Geschichte stammt aus dem Büchlein „Cherry Kiss“.

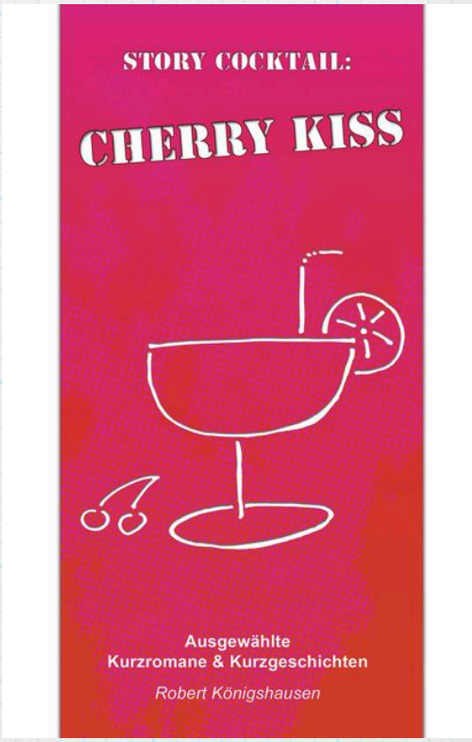
„Cherry Kiss“ gibt es gratis hier:
https://wortlaterne.jimdo.com/gratis-b%C3%BCcher-leseproben/

Ich liebe es zu reisen, davon zu berichten und Fotos mitzubringen. Dabei entdecke ich die besten Geschichten.
Auf meiner Homepage findet ihr alle Reiseberichte, kuriose Fotos, einen Überblick über meine Bücher, ein paar Gratisbücher und viele Leseproben.

https://wortlaterne.jimdo.com/

Ging es bislang eher verspielt zu, wird zukünftig ein wenig mehr Professionalität Einkehren. Die „Wortlaterne“ wird ebenfalls ein wenig Umgestaltung erfahren.

Das Thema „Aufbruch“ passt somit auch für mich.



Anna
Banfhile
„Aufbruch"

Aufruf:

Du bist kreativ, und möchtest Deine Werke mit der Welt teilen?
Schick mir Deinen Beitrag – vielleicht ist er schon in einer der nächsten Ausgaben?

Call:

You are creative, and want to share your works with the world?
Send me your contribution – maybe it's yet in one of the next issues?

Kolibri ist ein nichtkommerzielles Gratismagazin für Kunst.
Erscheinungsweise: ca. 2x pro Jahr
Herausgeber: Robert Königshausen koenigshausenrobert(at)gmail.com
Das Urheberrecht aller Beiträge verbleibt beim jeweiligen Künstler.

Disclaimer Haftung für Inhalte

Kolibri ist ein nichtkommerzielles Gratismagazin für Kunst. Erscheinungsweise: ca. 2x pro Jahr Herausgeber: Robert Königshausen koenigshausenrobert(at)gmail.com

Das Urheberrecht aller Beiträge verbleibt beim jeweiligen Künstler.

Als Diensteanbieter sind wir gemäß § 7 Abs.1 TMG für eigene Inhalte auf diesen Seiten nach den allgemeinen Gesetzen verantwortlich. Nach §§ 8 bis 10 TMG sind wir als Diensteanbieter jedoch nicht verpflichtet, übermittelte oder gespeicherte fremde Informationen zu überwachen oder nach Umständen zu forschen, die auf eine rechtswidrige Tätigkeit hinweisen.

Verpflichtungen zur Entfernung oder Sperrung der Nutzung von Informationen nach den allgemeinen Gesetzen bleiben hiervon unberührt. Eine diesbezügliche Haftung ist jedoch erst ab dem Zeitpunkt der Kenntnis einer konkreten Rechtsverletzung möglich. Bei Bekanntwerden von entsprechenden Rechtsverletzungen werden wir diese Inhalte umgehend entfernen.

Haftung für Links

Unser Angebot enthält Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Links umgehend entfernen.

Urheberrecht

Die durch die Seitenbetreiber erstellten Inhalte und Werke auf diesen Seiten unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieser Seite sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet.

Soweit die Inhalte auf dieser Seite nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Inhalte umgehend entfernen.

Quelle: eRecht24